



Prof. Dr. Oskar Negt

Vom Wutbürger zum Citoyen: politisches Engagement im Wandel

Vortrag auf dem 2. Kongress Städtenetzwerk am 7. Oktober 2011 in Berlin



Die Frage, wie sich aus dem Wutbürger ein Citoyen entwickelt, der eine neue Ordnung begründet und sie tragfähig macht, sucht nach Antworten, solange es Stadtkulturen gibt. Denn der Aufstand, die Empörung von Menschen, die mit den selbst produzierten Verhältnissen nicht mehr einverstanden sind, sind in der Regel darauf gerichtet eine gerechtere Neuordnung zu schaffen; das Aufstandsverhalten richtet sich nicht darauf, auszuwandern und neue Territorien zu erobern und dort sesshaft zu werden. Die altgriechischen Begriffe haben häufig einen Gegensinn, so als könnte sich eine Sache nie nur in eine Richtung entwickeln, sondern auch das Gegenteil bewirken.¹

Im Wort *stasis* ist beides enthalten: Der Stand, das Bestandhaben, die Ruhe, die Ordnung, gleichzeitig aber auch Aufstand, Aufruhr, Empörung, Zwietracht. Der Empörer, der Revolutionär ist Teil und Mitwirkender in einer städtischen Ordnung, die durch diese Wutbürger auch lebendig gehalten wird. Ob dieses griechische *stasis* in die deutsche Begriffsprägung von Staat und Stadt, die erst im ausgehenden Mittelalter auftreten, eingegangen ist, vermag ich nicht zu beurteilen; aber das Motiv, eine gestörte und verletzte Ordnung im alten Zustand wiederherzustellen, zieht sich wie ein roter Faden durch die Aufstandsbewegung.

Die privat angesammelte Wut, die sich vielleicht seit Generationen vermehrt, sucht ab einem bestimmten Grad der Verdichtung nach Ausdrucksformen. Die öffentlichen Plätze, das Forum, die Agora, die üblichen Aufmarschgebiete für demonstrative Macht der Herrschenden, werden plötzlich zu Versammlungsorten der Empörten. So muss es sich entwickelt haben, als dann zwei privilegierte Söhne der Senatsaristokratie, Tiberius und Gaius Gracchus, den Wutbürgern Roms eine Richtung weisen. Unverkennbar ist die wachsende Unzufriedenheit der Bauern und der Kleinbesitzer mit der Erfahrung von Enteignungen und dem Missbrauch der Eigentumsmacht verknüpft. Die Tendenz der Privatisierung, der privaten Aneignung des gesellschaftlichen Reichtums wird unerträglich. Aus dem *ager publicus* ist zunehmend der *ager privatus* geworden. Die öffentlichen Güter der Stadt werden von den Reichen geplündert, das fruchtbare Ackerland sammelt sich bei den Großgrundbesitzern. Die Utopie der Gracchen, die mit den herkömmlichen Rechtsmitteln der Volkstribunen arbeiten,

sie sind die ersten großen Redner Roms, beruht auf der Idee, durch Wiederherstellung der Eigentums- und Besitzverhältnisse den alten Tugenden wieder Geltung verschaffen zu können. Die Erinnerung daran, dass die Agrargesetze des Licinius (etwa 370), die nur ein bestimmtes Quantum des Landes der Privatisierung freigeben, verletzt wurden sind, steht am Anfang ihrer Rebellion. Ihre auf den erneuerten Agrargesetzen fußenden Erlasse tasten jedoch die Herrschaftsstrukturen in ihren Fundamenten an: Aufteilung des Großgrundbesitzes, Neuverteilung des staatlichen Ackerlandes an besitzlose Bauern, Rationalisierung der Verwaltungsstrukturen, das geht diesem Herrschaftssystem zu weit. Diese frühen römischen Revolutionäre verstehen sich zunächst als Bewahrer, ja Wiederhersteller; von denen Theodor Mommsen sagt, man könnte den jüngeren Gracchus durchaus zu den ersten Staatsmännern aller Zeiten rechnen, wäre er nicht von furchtbaren Leidenschaften besessen gewesen. Sie werden wie rüddige Hunde in aller Öffentlichkeit erschlagen.

Enteignungsängste und Machtmissbrauch

So weit entfernt von Stuttgart 21, Gorleben, den Schlachtplätzen arabischer Länder ist das alles nicht; es sind eben diese zwei Grunderfahrungen, die Empörungen und Massenproteste auslösen: Das sind Enteignungsängste und die Erfahrung des Machtmissbrauchs der machtvollen Eigentümer. Der Machtmissbrauch der Mächtigen muss dabei nicht zwangsläufig in Skandale münden, er ist aber ein sehr starkes Motiv. Kant hat einmal gesagt: Nichts lässt sich so wenig verarbeiten, wie ein erlittenes Unrecht. Und dies erlittene Unrecht steckt in beiden Elementen. Deshalb ist der protestierende Wutbürger, derjenige, der etwas anders machen will, noch lange nicht

¹ Geringfügig bearbeitetes Tonbandprotokoll eines in freier Rede gehaltenen Vortrags. Es gilt das gesprochene Wort.



auch derjenige, der eine neue Gesellschaft aufbaut. Wir sehen das ja in verschiedenen Formen der Umwandlung revolutionärer Bewegungen, in Persien, jetzt in Ägypten. Es ist doch fatal, wenn man jetzt sagt, unter Mubarak hätte eine freiheitliche Atmosphäre geherrscht, als wenn jetzt die Islamisten das Ruder übernehmen würden, dass man sich den Staat zurück wünscht und viele Dinge, die im Grunde dazu führten, dass wir es mit Umwandlungen zu tun haben, weil wir nicht die verschiedenen Zeitlogiken der Veränderung mit einbeziehen.

Die Zeitlogik des Protestes ist eine andere als die Zeitlogik des Aufbaus. Die Zeitlogik des Protestes hat etwas Punktuell, etwas Stillhaltendes, etwas, was Altes niederreißt. Und diese Logik ist eine Zeitlogik, mit der wir es zu tun haben, wenn Revolutionen gewissermaßen in Beschleunigungen und Zeitverdichtungen ablaufen. Auch die Französische Revolution erfährt im Jakobinismus eine Beschleunigung, und der Thermidor ist die Reaktion auf diese Beschleunigung. Wenn wir Demokratie als eine staatlich verfasste Ordnung haben wollen, die gelernt werden muss, werden wir nicht um Lernprozesse herum kommen – und dies permanent!

Zeitdimensionen des Lernens

Der Abbau politischer Bildung in den Volkshochschulen, in den Schulen, Sozialkundeunterricht, alle diese Schichten von Lernprozessen, die es zu tun haben mit Ausbildung kommunikativer Fähigkeiten, mit sozialem Lernen – der Abbau dieser Dinge zu Gunsten autoritärer Verhältnisse, die nur auf die kognitive Seite des Lernens setzen, hat langfristig fatale Folgen. Es war ja eine der folgenreichsten und nachhaltigsten Veränderungen der sozialliberalen Bildungsreform, dass sie den Gedanken dreier Schichten des Lernens fasste – auch Zeitdimensionen, drei verschiedene Zeitdimensionen: das kognitive Lernen, das soziale Lernen und das emotionale Lernen. Und wenn das emotionale Lernen, das eine ganz andere Dehnung, eine ganz andere Zeitdehnung hat, unterdrückt wird, werden die Schichten des kognitiven Lernens immer labiler. Wenn die kommunikative und soziale Seite aus dem Lernprozess verschwindet, dominieren im Grunde nur noch kognitive Apparaturen und die lernschwachen Seiten der Arbeit.

Im Rahmen des Bologna-Prozesses geht es – und es gibt viele Dinge, nicht nur die Finanzkrise – um eine bloße Akkumulation verständnischwachen Lernens in allen Bereichen: In der Schule, in der Universität, in allen Bereichen stehen die Zeichen auf einer Verdrängung von Persönlichkeitsbildern. Und Persönlichkeitsbildung ist zentral für eine demokratische Gesellschaftsordnung. Persönlichkeitsbildung kann man nicht haben, wenn die Konkurrenzen weiterlaufen. Das heißt, in meiner Wahrnehmung ist die Frage nach Verwurzelungen und Bindungen eine zentrale Frage unserer Gesellschaftsordnung.

Für den vhw ist das natürlich ein wesentliches strategisches Element: Wie ist die Bindungslosigkeit in dieser Gesellschaft

dadurch zu überwinden, dass wir in kommunalen Strukturen – also an Ort und Stelle – Wurzelgeflechte herstellen? Und das Fatale in dieser Gesellschaft besteht ja darin, dass nicht nur die Bindungslosigkeit hingenommen wird, wie in alten Formen der Enttraditionalisierung, sondern dass Bindungslosigkeit gewollt ist, weil sie natürlich einen viel marktgerechteren Bezug herstellt, als wenn Menschen Bindungen zu ihren Betrieben haben.

Der „Siemens-Mensch“ sagt etwa: „Mein Vater war bei Siemens, mein Großvater war bei Siemens, ich war 30 Jahre bei Siemens, das ist mein Betrieb, meine Familie, meine erweiterte Familie – was machen die mit uns?“ Ralf Dahrendorf, der als Neo-Liberaler selber für die Bindungslosigkeit lange plädiert hatte, hat jüngst, das heißt also vor seinem Tode vor drei Jahren, gesagt, dass wenn die Bindungslosigkeit zu einem herrschenden Problem der Gesellschaft werde, nehme die Gewaltförmigkeit der Gesellschaft zu. Das ist richtig, das heißt: Die Kosten nehmen zu. Und ich plädiere immer dafür, einmal zu überlegen, was es bedeutet, wenn man die Kosten wirklich reduzieren will. Kennedy hat einmal gesagt – jedenfalls wird ihm der Spruch zugeschrieben: „Außer Bildung ist nichts so teuer wie Nicht-Bildung.“ Das heißt Nicht-Bildung ist das Teure, und die geringe Nachhaltigkeit, mit der wir in diesen Bildungsprozessen zu tun haben, trägt dazu bei.

Demokratie als Lebensform

Wenn wir also Bindungen herstellen wollen, müssen wir demokratische Strukturen herstellen, erweitern, begründen. Das heißt, die Menschen partizipieren lassen an dem, was ihre Angelegenheiten sind. Demokratie ist deshalb nur als Lebensform denkbar. Ich glaube, dass im Augenblick eine Gefährdung demokratischer Strukturen da ist wie nie zuvor in der Nachkriegszeit. Das sieht nicht so aus. Und ich habe mit Verfassungsrichtern diskutiert, die sagen: Wo siehst du denn wirklich die Gefährdung? Das Bundesverfassungsgericht ist ein Musterbeispiel der Verfahrensrationalität einer bürgerlichen, gut funktionierenden Gesellschaft, ja! Aber es ist eben so etwas wie eine Schichtung.

Auf der einen Seite sieht alles so aus, als ob alles mit rechten Dingen zugeht. Wenn ich aber etwa morgens das Morgenmagazin ansehe. Dann ist mir die Kälte, mit der mit Milliarden operiert wird, völlig unverständlich, weil das sind ja Milliarden, die Sicherheiten schaffen. Also, ich hätte nichts dagegen, wenn zum Beispiel ein Schutzschirm für Bildung von 50 Milliarden kumulierte – da hätte ich gar nichts dagegen. Aber 750 Milliarden, oder 800, oder 1,2 Billionen, dies hat im Grunde jetzt die Menschen in einer Weise erkaltet im Umgang mit ihrer eigenen Wertschöpfung, die bedrohlich ist. Denn irgendwann wird man diese Schutzschirme in Anspruch nehmen und das bedeutet ja bei 700 Milliarden, das Doppelte des Staatshaushaltes kann verpfändet werden. So etwas hat es noch nie gegeben. Und im Übrigen: Was bedeutet das, dass die Wert-



schöpfung völlig abgekoppelt ist von der Produktion. Bei 3 Billionen Geschäftsakten täglich an den Börsen – hat irgendjemand mal errechnet, ich weiß nicht, wie man das macht, aber ich nehme einfach mal diese Zahl – sind nur 3 Prozent auf die Produktion bezogen. Das übrige ist frei flotierendes Geld, das aus der Gesellschaft abgezogen wird, und das bedeutet, dass wir es mit dem zu tun haben, was Marx einmal Realabstraktion genannt hat. Da wird ein Gesellschaftsteil verselbstständigt – auch das ein Element der Bindungslosigkeit. Die Banker nehmen nicht mehr das Geld, das ihnen anvertraut wird, treuhänderisch wahr, sondern spekulieren damit. Aber das ist nichts Neues, das steht in der Zeitung. Im Übrigen stehen diese Sauereien in der Gesellschaft sowieso heute in der Zeitung. Man braucht keinen Wallraff mehr, um in den Zentralen der Banken unter dem Schutz der Anonymität Nachforschungen zu betreiben.

Förderung der Stadtstrukturen

Wenn aber nun das Problem der Bindungen – und ich nehme Ihre Gedanken aus den Papieren auf – so zentral ist, dann hat das auch etwas zu tun mit der Stärkung der Stadtkulturen. Ich glaube, dass die europäische Einigung ohne eine Förderung der politischen Bildung auf allen Ebenen nicht vorankommt. Wie sollen Länder wie Lettland und Portugal oder England und Norwegen miteinander auskommen auf lange Sicht, wenn nicht Aufarbeitungen stattfinden – Aufarbeitungen der jeweiligen Geschichte, der Nationalgeschichte. Das geht



Abb. 1: „Die Stadt ist eine der größten Erfindungen der Menschheit.“ (Foto: Kerstin Rietz)

nicht anders. Zweitens: die Förderung der Stadtstrukturen. Die Stadt ist eine der größten Erfindungen der Menschheit. Und ich glaube, die Stadt löst ein Problem oder macht Vorschläge für besondere Lernprozesse. In der Stadt geht es um die Dialektik von Distanz und Nähe. Die Ausgewogenheit, das Maßverhältnis zwischen Distanz und Nähe ist ein wesentliches Verhältnis, unter dem Lernprozesse stattfinden können. Es sind keine Familienstrukturen, es ist keine Intimität, aber es ist auch nicht das ganz Andere. Das bedeutet für mich, dass die Gefahr der Rationalisierung, der Weg-Rationalisierung lebbarer

Einheiten ein Problem ist. Lebbarere Einheiten sind diejenigen, in denen so etwas wie lebendige Erfahrung an den Gegenständen möglich ist, aber diese lebendige Erfahrung nicht zu einer Abkapselung von der Gesellschaft führt, so dass Welterfahrungen blockiert sind.

Ich habe keine und kann keine Erfahrungen mit der New Yorker Börse machen. Aber ich kann sehr wohl Erfahrungen machen in gesellschaftlichen Bereichen, in Schulbereichen, in Bereichen der Architektur, der Verkehrsverhältnisse – alle diese Dinge, in denen ich gegenständliche Erfahrungen machen kann, wenn sie nicht zu abstrakt sind, zu weit entfernt sind. Viele der Institutionen der europäischen Einigung sind zu weit entfernt, so dass der Individualismus, diese Individualitätsschübe tatsächliche Reaktionen darauf sind. Es ist im Übrigen beängstigend, in welcher Weise wieder Heimatbegriffe und Verwurzelungsvorstellungen, also nationale Traditionen reaktiviert werden als Abwehr eben dieses generalisierenden Zusammenhangs, aus dem wir ja eben nicht rauspringen können.

Polarisierung

Lassen Sie mich drei Krisenlösungen bezeichnen, die ich für fatal halte, die aber im Augenblick im Gange sind. Die erste ist die der Polarisierung – Polarisierung nicht nur als etwas Hingenommenes. Es ist natürlich skandalös in einer entwickelten Gesellschaft wie der unseren, dass jedes vierte Kind unter Armutbedingungen aufwächst. Das ist ja kein Naturvorgang, der da abläuft, sondern ist eigentlich ein moralischer Skandal für eine Gesellschaft. Aber diese Polarisierung ist gewollt; jetzt nicht, was die Verarmung der Kindheit betrifft, aber Polarisierung gilt als etwas, was produktiv ist. Wie kommt man etwa dazu zu sagen, eine Universität sei „Exzellenzuniversität“? Ich als Soziologe weiß, das ist ausgemachter Quatsch; das kann kein Mensch untersuchen, dass zum Beispiel die Technische Hochschule München die beste Universität sei. Das kann mir keiner einreden! Das ist eine Erfindung. Eigentlich ist es eine Schande der Soziologie. Das kann man nicht berichten. Aber in diesem Konkurrenzspiel wird gesagt: Die strengen sich noch mehr an, wenn sie im öffentlichen Ranking als Eliteuniversitäten rangieren.

Die Polarisierung auf der Ebene von Peripherie und Zentrum ist noch gefährlicher. Ich halte es für möglich, dass die Tendenzen in der Gesellschaft dahin gehen, die Zentren zu fördern und die Peripherien veröden zu lassen. Wenn man in den neuen Bundesländern mal etwas herumreist, nach Chemnitz und anderen Orten, ist es zum Greifen nahe. Im Übrigen sieht auch der Leipziger Bahnhof so aus, als ob es ein weltstädtischer Bahnhof ist und nicht besonders schön, aber immerhin wirklich auf dem Niveau der europäischen Bahnhöfe. Sie brauchen nur 200 Meter weiter zu gehen, dann haben Sie die zerstörten Gebäude, da macht keiner etwas. Das heißt, die Peripherie, die Peripherien werden veröden und wir haben



Ergebnisse wie in England, wie in den französischen Banlieues. Wir haben gewissermaßen in allen Städten Ghettobildung der Armen, der Mühseligen und Beladenen, wenn man das christlich ausdrückt, was eine gefährliche Situation auch für Deutschland ist. In den Vereinigten Staaten ist das bekannt, in der South Bronx und anderen Gebieten. Das Syndrom von Peripherie und Zentrum zu überwinden ist, glaube ich, sehr wichtig. Wir müssen die Peripherien fördern durch Kultur und Bindung, auch durch Verkehrsverbindungen. Man kommt ja etwa in Bremen schon ab 21 Uhr nicht mehr in eine andere Großstadt, da muss man also einen Nachtzug nehmen...

Flexibilität

Zentraler ist aber die Ideologie der Flexibilität, der Flexibilisierung. Ich glaube, dass die Menschen bis zu einem bestimmten Grad nur flexibel sind, wenn sie einen Identitätsvorsprung haben, d.h. also: Nur die identitätsfähigen Menschen sind flexibel. So hat es Richard Sennett auch ausgedrückt und an amerikanischen Verhältnissen dokumentiert, dass nur ein Baum, der wirkliche Wurzeln geschlagen hat, flexibel ist; der andere bricht einfach. Und wir haben es gegenwärtig damit zu tun, dass in der Erziehung die emotionale Unterseite des Menschen nicht in derselben Weise wahrgenommen und gefördert wird wie die kognitive Schicht. Ich habe viele Studenten erlebt, die vorzüglich auf der kognitiven Ebene argumentiert haben, aber der emotionale Unterbau hat das nicht eingebracht. Demzufolge: Wir müssen zurückkehren auch zu einer Form der Bildung, in der Persönlichkeitsbildung das wichtige ist und nicht Kundenbildung (wenn man denn schon den Begriff des Kunden für die Studenten nutzen will). Wenn ich frage: „Sind Sie flexibel?“, würden Sie dies wohl nicht bestreiten, denn Flexibilität verspricht so etwas wie Räumlichkeit, Weite der Räumlichkeit im Lebenszusammenhang und ist etwas Positives. Aber das Buch von Richard Sennett „Der flexible Mensch“, das ich sehr zur Lektüre empfehle, hat einen ganz anderen amerikanischen Titel, nämlich „The Corrosion of Character“. Und ich vermag nicht zu sehen, wie ein Lektor oder ein Verleger darauf kommen kann, daraus den „Flexiblen Menschen“ zu machen. Das ganze Buch ist ein Beitrag zur deutschen Ideologie, weil es etwas, was in Aufklärung angelegt ist, durch den irreführenden Titel in das absolute Gegenteil verdreht.

Dreiteilung der Gesellschaft

Die dritte Schicht der Krisenlösung ist eine gefährliche Dreiteilung der Gesellschaft. Ich habe selber mit Peter Glotz Anfang der achtziger Jahre von der 2/3-Gesellschaft gesprochen, was bedeutet, dass wenn 2/3 der Gesellschaft etabliert ist, sich partizipativ verhält, also teilnimmt, aus Wut Voten macht, also wählt, dann kann man von einer gewissen Stabilität der Gesellschaft reden. Der Auffassung bin ich nicht mehr. Ich bin der Auffassung von Alain Touraine, der das für Frankreich

analysiert hat, nämlich einer Dreiteilung der Gesellschaft. Dem **ersten Drittel** geht es gut. Wenn ich mit bestimmten Managern, nicht mit allen, diskutiere, dann fragen die: Du redest dauernd von Krise, wo siehst du hier eine Krise? Über 100 Milliarden Exportüberschuss ist ja permanente Hochkonjunktur in bestimmten Bereichen. Ja, das trifft zu. Aber es betrifft nicht, was ich die politischen Schwarzmarktphantasien der Menschen nenne. Das sind nämlich Phantasien, die in eine ganz andere Richtung gehen. Und diese politischen Schwarzmarktphantasien sind am Zaun der Demokratie in Stuttgart zu finden, tausende von Zetteln – ich weiß nicht, wer das sich einmal angesehen hat – zeigen, wie stark das in dieser zweiten Schicht brodelnd bei den Menschen, wie enttäuscht sie sind und das bedeutet, dieses eine Drittel ist eine Auswahl, eine Auswahl aus der Gesellschaft und repräsentiert natürlich die politische Klasse einschließlich der Repräsentanten im Bundestag und in den übrigen Parlamenten.

Das **zweite Drittel** umfasst die wachsende Zahl der in fragmentierten Lebensverhältnissen lebenden Menschen. Präkariat ist ein nicht schlechter Ausdruck für diese Gruppierung. Immer stärker werden Lebensverhältnisse fragmentiert: kurzfristige Verträge, von Job zu Job – das ist tödlich. Das ist tödlich für demokratische Verhältnisse, denn hier werden gar keine Lebensplanungen mehr möglich. Also, wenn man über den Rückgang der Geburten spricht, kann man das mit Händen greifen. Das ist ein Element davon, nicht das einzige, gewiss – nicht das einzige. Und das heißt, dass wir es mit einem Prekariatsbereich zu tun haben, in dem der Angstrohstoff der Gesellschaft fortwährend wächst. Und wo Angstrohstoff in einer Gesellschaft wächst, sind auch die Verwerter in bestimmten Arbeitshaltungen aufzutreiben. In Deutschland gibt es irgendwie merkwürdigerweise keine persönlichen Orientierungen an bestimmten Figuren, noch nicht. Aber natürlich in Holland; Holland ist kein Randland, oder in Norwegen oder in anderen Ländern, in Ungarn haben wir neofaschistische Bewegungen. Das heißt, die Verwertungsbereitschaft dieses Angstrohstoffs von rechts, von Rechtsradikalen hat einen hohen Grad erreicht und dementiert gewissermaßen die Ruhelage der normalen Institutionen, die funktionieren. Wir sind nicht in Italien, also Abgeordnete sind hier nicht bestochen – jedenfalls hört man davon nichts. Das Bundesverfassungsgericht ist einzigartig in der Welt – sicherlich. Und trotzdem ist Unruhe an der Basis, und natürlich gerade auch an der Basis, die Sie mit vertreten, also in den Kommunen, an Ort und Stelle, wo sich die Probleme natürlich ansammeln und am deutlichsten ausdrücken. Deshalb ist die Stützung der Kommunen, der Regionen und der Städte für mich die einzig wirklich nachhaltige Politik, die dieser Tendenz der Entwertung demokratischer Prozeduren entgegenwirken könnte, weil es nicht so sein darf, dass die Menschen enttäuscht sind, massenhaft enttäuscht von demokratischen Prozeduren, die keines ihrer Probleme lösen. Und die Devisen- und Finanzkrise ist ein solches Problem der Enttäuschungsanfälligkeit, der Enttäuschungsvergrößerung, dass



wenn Sie das nicht lösen, lösen Sie auch nicht unsere Lebensprobleme. Deshalb ist für mich auch die Frage der Demokratie von der Frage der Wirtschaftsdemokratie nicht trennbar. Es gibt keine halbe Demokratie, sondern wir müssen die Frage stellen, ob diejenigen, die die Werte schöpfen, nicht auch darüber mitzubestimmen oder zu verfügen haben. Und das Shareholder-Prinzip ist ein fatales Prinzip der Enteignung der Menschen.

Und das **dritte Drittel** besteht aus der wachsenden Armee der dauerhaft Überflüssigen. Das heißt, solange dieses kapitalistische Warenproduktionssystem existiert, sind die Rationalisierungen in diesem Warenproduktionssystem unvermeidlich. Jede Rationalisierung führt zum Verabschieden von lebendiger Arbeit und Arbeitsplätzen. Wenn das Geld nicht zurückkommt in die Gesellschaft, zur Erweiterung von Arbeitsplätzen, dann kann man sparen, wie man will. Das ist wie der Hase und der Igel: Einer ist immer schon da. Das heißt: Drei Arbeitsplätze werden neu geschaffen und sechs sind vorher vernichtet worden. Deshalb ist es gerade auch für die Kommunen und Städte wichtig, auch symbolisch die Bedeutung der Gemeinwesenarbeit zu unterstreichen. Gemeinwesenarbeit ist nicht anzukoppeln an die Warenproduktion, sondern ist eine unabhängige, die Gesellschaft zusammenhaltende Form der politischen Arbeit. Gemeinwesenarbeit muss man trennen von wahrenproduzierender Arbeit. Nur dann kann man etwas bewirken, was die Stabilität der Gesellschaft ausmacht.

Das Bild vom Menschen

Zum Schluss: Was bedeutet das für das Bild des Menschen? Wenn man zur Zeit des Perikles fragen würde „was ist der eigentliche Mensch, worauf soll das hinauslaufen?“, würde er natürlich sagen: Das ist der Polis-Bürger. Das ist der Bürger, der für das Wohl und Wehe des Gemeinwesens etwas tut – der aktive Bürger. Nur Tiere oder Götter können außerhalb der Polis leben. Und wir haben ja noch eine Art Lehnbegriff aus dieser Zeit der attischen Demokratie, nämlich das Wort des „Idioten“. „Idiotēs“ heißt im Altgriechischen nichts weiter als der „Privatmann“ und hat nichts mit krank sein oder Verrücktheit zu tun, sondern das ist der Privatmann, der sich nicht um das Gemeinwesen kümmert.

Und ich finde dies eine ausgezeichnete sprachliche Repräsentanz, dessen, welches Gewicht der politische Mensch hat. Das ist das „Zoon Politikon“ nicht als Natur-Gegebenheit, sondern in den Reden des Perikles kommt immer wieder zum Ausdruck, es ist eigentlich eine Bildungsgemeinschaft; die Stadt ist eine Bildungsgemeinschaft. Und was ist heute das Bild vom Menschen? Es sind vielleicht drei charakteristische Züge, die das kennzeichnen, dass es kein einheitliches Bild gibt. Das eine ist der unternehmerische Mensch. Es gibt auch inzwischen Bücher über das unternehmerische Selbst – was immer das sein mag. Es ist eine Idee von Joseph Schumpeter, der sagt, ein Unternehmer ist nicht einer, der Kapital hat,

sondern der, der etwas unternimmt. Und da jeder lebendige Mensch ein Kapital im Inneren hat, nämlich seine Arbeitskraft – da dreht er einfach den Marx um – seine Arbeitskraft kann der genauso unternehmerisch tätig sein wie andere. Es ist der Versuch, den normalen Menschen, der nur Arbeitskraft hat und nichts weiter, auf Augenhöhe von Ackermann zu heben. Die Täuschung ist nicht sehr nachhaltig, weil sich das auch widersprechen würde. So kommt etwa die Idiotie der Ich-AGs aus dieser Richtung, auch die sprachliche Verbindung Ich-AG, Ich-Aktiengesellschaft, als Einzelner, noch nicht mal einen Vorstand haben die... Die haben allerdings jetzt einen Schuldenberg zu tragen, weil ihnen auch Kredite, auch faule Kredite aufgedrängt wurden, die sie nicht zurückzahlen können.

Neben der unternehmerischen Ebene ist der allseitig verfügbare Mensch derjenige, der Marktgesetzen nachweilt und verfügbar ist. Politisch ist der allseitig verfügbare Mensch der leistungsbewusste Mitläufer – politisch. Das heißt, wir haben es mit geteilten Menschenbildern zu tun. Und nun folgt das, was Sie machen und was ich zu machen versuche, nun ja... einem anderen Bild vom Menschen. Wir haben ja den Eindruck, dass Demokratie als Lebensform eben davon abhängt, dass es der urteilsfähige Mensch ist, der hier am Werk sein sollte. Erziehung zur politischen Urteilskraft ist eigentlich das Zentrum der politischen Bildung, nicht Indoktrination irgendwelcher Ideologien, sondern eine Autonomiefähigkeit. Und das heißt, ich entnehme Ihren Anstrengungen und den kantischen Gedanken auch, dass Aufklärung der Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit sei. „Habe Mut dich deines Verstandes ohne Anleitung eines anderen zu bedienen“, Sapere aude... Und das dient der Autonomie. Autonomiefähigkeit ist die Persönlichkeit. Und das macht den Unterschied zwischen einem menschlichen Lebewesen und allen anderen Lebewesen aus, nämlich, dass sie Würde haben, sagt Kant. Und Würde hat keinen Preis.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Prof. em. Dr. Oskar Negt
Hannover